

KULTURKALENDER

KINO

Cineplex:

Sex and the City 2 16.30, 19.45 Uhr. **Tiger Team** 15.15 Uhr. **Prince of Persia - Der Sand der Zeit** 17.30, 20 Uhr. **Robin Hood** 17.15, 20.30 Uhr. **StreetDance 3D** 15, 17.30, 20.15 Uhr.

Capitol:

Tan Lines 20 Uhr. **vincent will meer** 17.30, 20.15 Uhr. **Vergabung** 17, 20 Uhr. **Das Leuchten der Stille** 17.45 Uhr. **Die Eleganz der Madame Michel** 17.30, 19.45 Uhr.

Filmkunsttheater:

Atelier

Sin Nombre 19.45, 21.45 Uhr. **Vertraute Fremde** 17.45 Uhr. **Kammer** **Maria, ihm schmeckt's nicht!** 17.50, 19.50, 21.45 Uhr.

Palette

Mammut 20.20 Uhr. **Die Frau mit den 5 Elefanten** 18.20 Uhr. **Chloe** 22.35 Uhr.

THEATER

Casablanca Jones und die Tränen der Mona Lisa: 20 Uhr; Waggonhalle, Rudolf-Burmann-Straße 2 a, Marburg.

AUSSTELLUNGEN

Arbeiten von Kreativa: (bis 30.11.); Elektro-Secondhand-Kaufhaus „Relectro“ Wehrda, Im Schwarzenborn 2 b, Marburg.

Am Fluss. Im Fluss. Über Fluss: Projekt von Schülern der Martin-Luther-Schule (bis 18.6.); Erlerningcenter, Mo - Fr 16 - 18 Uhr, Sa 11 - 13 Uhr, Marburg.

Fundamente: Arbeiten von Jugendlichen aus den BOJE Kursen (bis 31.12.); Fachbereich KreisJobCenter, Mo - Fr 8 - 14 Uhr, und nach Vereinbarung, Uferstraße 20, Marburg.

Manfred Doering, „Ölbilder und Aquarelle“ / Werner Schnater „Industriekathedralen - Original-Siebdrucke“: (bis 23.7.); GeWo-Galerie, Mo - Do 8.30 - 12 Uhr, Mo - Mi 14 - 16 Uhr, Do 14 - 17 Uhr, Pilgrimstein 17, Marburg.

Als man noch Hut trug - Kopfbedeckungen aus den letzten 150 Jahren: (bis 27.6.); Hinterlandmuseum, Di - So 10 - 18 Uhr, Schloss, Biedenkopf.

Landschaftstaugänge: Malerei vom Eintauchen in die Natur von Yasemin Skrezka (bis 31.7.); Kaiser-Wilhelm-Turm, Mo - Sa 13 - 19 Uhr, So 11 - 19 Uhr, Hermann-Bauer-Weg, Marburg.

Gisela Weiß, „Eine wundersame Reise“: Malerei, Druckgrafik, Aquarelle, Materialbilder, Blattgoldarbeiten (bis 1.7.); Käthe-Kollwitz-Schule, Mo - Fr 8 - 17 Uhr, Georg-Voigt-Straße 2, Marburg.

Das Auge sieht mit: Fotografie, Fotogramme, Fotobücher, Camera-obscura-Bilder (bis 24.6.); Marburger Kunstverein, Di, Do, Fr, Sa, So 11 - 17 Uhr, Mi 11 - 20 Uhr, öffentliche Führungen jeden Samstag um 16 Uhr, Führungen für Schulklassen und Gruppen nach Vereinbarung, Führungen der Marburger Kunstwerkstatt nach Vereinbarung (Tel. 06421/161663 oder 25882), Gerhard-Jahn-Platz 5, Marburg.

Wert Papier: Highlights des 19. & 20. Jahrhunderts aus den Graphikbeständen des Marburger Museums (bis 26.6.); Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im Ernst-von-Hülens-Haus, Di - So 11 - 13 Uhr und 14 - 17 Uhr, Biegenstraße 11, Marburg.

Bilderausstellung: Werke von Ingeborg Burk, Gabriele Babel, Karin Rathjens und Thea Waldow, Kunst- und Kulturkreis „Palette“ Gladenbach/Bad Endbach (bis 13.8.); Rathaus, Mo - Fr 8.30 - 12 Uhr, Mo - Mi 14 - 16 Uhr, Do 14 - 17.30 Uhr, Herborner Straße 1, Bad Endbach.

„extra muros“ Helmut Audick: (bis 3.9.); Technologie- und Tagungszentrum (TTZ), Mo - Fr 8 - 16 Uhr, Softwarecenter 3, Marburg.

Filme als Propaganda-Instrument

Medizin in bewegten Bildern: Marburger Uni zeigte „Krüppelnot und Krüppelhilfe“ aus dem Jahr 1920

Als die Politik zu Beginn des Jahrhunderts begriff, wie sehr Menschen mit Hilfe des Mediums Film beeinflusst werden können, nutzte sie es zur Propaganda und zur Einstimmung auf Gesetze.

von Christine Krauskopf

Marburg. In der Reihe der Marburger Emil-von-Behring-Bibliothek für Geschichte und Ethik der Medizin „Medizin in bewegten Bildern“ war in der vergangenen Woche der Heidelberger Medizinhistoriker Dr. Philipp Osten zu Gast.

Der sympathische Wissenschaftler zeigte den Ufa-Film „Krüppelnot und Krüppelhilfe“, der 1920 in Berlin uraufgeführt worden war, und verblüffte das Publikum mit historischen Details rund um die Filmindustrie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts.

Zwar gelten die Brüder Lumière 1895 als Erfinder des Kinos, doch war es der Berliner Optiker Oskar Messter, der im Jahr darauf den ersten brauchbaren Filmprojektor auf den Markt brachte und das erste Berliner Kino eröffnete. Er baute übrigens auch Röntgengeräte, erzählte Osten. Schon um 1900 wurde ein Film von der Berliner Universität über eine Unter-

schenkelamputation gedreht. Damals wusste man mit dem neuen Medium Film noch nicht so viel anzufangen. Man setzte auf die Lehre, doch die meisten Filme wurden dann wohl doch auf Jahrmärkten gezeigt.

Der Danziger „Psychotechniker“ Hugo Münsterberg (1863 - 1916), der später Professor in Harvard wurde, gehörte zu den ersten, die erkannten, wie stark das Unterbewusstsein der Menschen durch Filme manipuliert werden kann. Das kam der deutschen Heeresleitung gerade recht, sie brauchte zum Ende des Ersten Weltkriegs dringend ein Propaganda-Instrument.

Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und General Erich Ludendorff gründeten mit Geldern aus der Wirtschaft 1917 die Ufa. Um die Macht über die AG zu behalten, erließ die Politik ein so genanntes Volksbelehrungsgesetz: Genügte ein Film den Ansprüchen der Prüfungskommission nicht, hatten Kinos entweder vorab einen „Kulturfilm“ zu zeigen oder eine hohe Lustbarkeitssteuer zu zahlen.

„Krüppelnot und Krüppelhilfe“ ist der erste von der Ufa gedrehte Kulturfilm. Diese Filme hatten immer eine Spielhandlung und berührten die Emotionen, erklärte Osten.

„Krüppelnot und Krüppelhilfe“ ist allerdings ein abendfüllender Film. Er sollte medizinische Mitarbeiter der Jugend- und Armenfürsorge auf ein



Eine Szene aus „Krüppelnot und Krüppelhilfe“ (1920).

kommendes Gesetz einstimmen und es Eltern schmackhaft machen: Das Gesetz verlangte, dass Eltern ihre behinderten Kinder in Heimen unterzubringen hatten. Außerdem sah es die reichsweite Meldepflicht für Behinderte vor. 15 Jahre später habe man die Daten für die Zwangssterilisierung genutzt, berichtete Osten.

Der Film „Krüppelnot und Krüppelhilfe“ wurde in einer Vorzeigeeinrichtung gedreht, dem Oskar-Helene-Heim in Berlin, das von dem Industriel-

durchaus glücklich, werden medizinisch behandelt, erhalten Schulunterricht und auch eine handwerkliche Ausbildung. Sie sollten in der Lage sein, später ihren Lebensunterhalt zu verdienen, und nicht zu Bettlern werden oder dem „Leierkasten verfallen“, so ein Zitat aus dem Stumm-Film.

Ziel der Behandlung war eine möglichst effektive „Entkrüppelung“. Kinder, bei denen man keine Chance sah, dass sie einmal ihren Lebensunterhalt selbst verdienen könnten, wurden in Siechenanstalten untergebracht. Etwa 300 000 wurden später Opfer der Euthanasie.

Die Filmszenen, in denen Jungen ohne Arme das Exerzieren üben oder in denen ein Junge sich einen Hammer an seine Prothese schraubt, wirken schon etwas eigenartig. Auch die Therapien, bei denen Kinder, in eine Art Streckbett gehängt, mit dem Fuß schreiben oder eingegipst werden, rühren den Zuschauer.

Die Behandlungen waren durchaus auch erfolgreich, sagte Osten, dessen Großmutter drei Monate in dem Heim zubrachte. Von ihr weiß er, dass viele Kinder flohen oder von den Eltern wieder abgeholt wurden. Man kümmerte sich um die Kinder, sie sollten sich anpassen, aber nie Teil der Gesellschaft werden. Ein Prinzip der Sonderpädagogik, das bis heute reicht, sagt Osten.

Die Kinder in dem Film wirken

Kursteilnehmer schreiben Programm für Kulturloge

IAD-Kursteilnehmer Kevin Reuter und Ralf Weckesser wählten die Aufgabe als Projektarbeit

von Christine Krauskopf

Marburg. Im Februar hatte sich auf Initiative der OP die Kulturloge gegründet. Am Samstag wird die Eröffnung der Geschäftsstelle ab 16 Uhr in den Räumen der OP am Marburger Marktplatz gefeiert.

Die Kulturloge vermittelt im persönlichen Gespräch am Telefon Karten für Kino, Theater, Konzerte und Lesungen an Menschen mit geringem Einkommen. Mittlerweile haben sich mehr als 300 Gäste angemeldet. Langsam wird es unübersichtlich. Darum hat Vorsitzende Hilde Rektorschek das Angebot des Marburger Schulungsunternehmens IAD gerne angenommen, nämlich von

Teilnehmern des Programmier-Kurses ein entsprechendes EDV-Programm schreiben zu lassen.

Kevin Reuter und Ralf Weckesser gefiel der Ansatz. „Wir engagieren uns gerne sozial, aber es war schon eine Herausforderung“, sagen sie. Zur Vorbereitung ließen sie sich vom Verein genau den Ablauf erklären und nahmen auch während ihrer Arbeit immer wieder Wünsche auf.

Den letzten Feinschliff verpassten sie dem Programm noch nach dem Ende ihres Lehrgangs und nach Feierabend: Beide haben im Anschluss an die Ausbildung eine Stelle bekommen.

Die Idee, das Programm als Projektarbeit schreiben zu lassen, stammt von der Leiterin

des Kreisjobcenters, Andrea Martin. Sie vermittelte den Kontakt zu Trainingsleiterin Kerstin Schabel-Isbert. Und die freut sich, dass die Lehrgangsarbeit in der Praxis genutzt werden kann. Sie kann sich gut vorstellen, auf diese Weise auch weitere soziale Projekte zu unterstützen.

Weckesser und Reuter lernten ganz praxisorientiert, die Anwender-Wünsche genau zu berücksichtigen. Sehr stolz ist auch Lehrgangsführer Hans-Georg Röder auf seine Schützlinge.

Großes Lob gab es von Hilde Rektorschek: „Wir sind sehr glücklich“, sagte sie. Zufrieden ist auch Eva Ludwig, die als Hilfe vom Kreisjobcenter die Datenpflege für den Verein übernimmt.



Kerstin Schabel-Isbert (von links), Hans-Georg Röder, Hilde Rektorschek, Kevin Reuter, Eva Ludwig und Ralf Weckesser.

Foto: Krauskopf

FORTSETZUNGSROMAN

Folge 93

Wie fast immer trinke ich meinen ersten Kaffee ohne Patrick, überfliege die Zeitung, beobachte dabei den Kleinen beim Spiel mit seiner Rassel und sehe fast zufällig, dass der Briefträger schon erstaunlich früh seine Runde dreht.

Vor Postboten sollte man sich nie genieren, ähnlich wie Ärzte bekommen sie ihre Klientel in allen möglichen Lebenslagen zu Gesicht. Ich sause also im Pyjama hinunter und fange ihn an der Gartenpforte ab. Der erwartete Umschlag mit dem Vermerk „Streng vertraulich“ ist endlich dabei.

Obwohl der Brief an Patrick gerichtet ist, öffne ich ihn sofort und ohne die geringsten Skrupel. Das Ergebnis habe ich befürchtet: Manuel ist mit 99,99%iger Sicherheit Victors Papa. Heute ist also der Tag, an dem wir meinen minderjährigen Schüler in die Mangel nehmen müssen – soll er in Gottes Namen noch hundert Jahre schlafen wie Dornröschen.

Die Ruhe vor dem Sturm

hat schon bald ein Ende, Patrick stapft die Treppe herauf. Er riecht gut nach Verbene, begrüßt mich und Victor mit einem Kuss und sagt: „Erstaunlicherweise steht Manuel schon unter der Dusche. Ich geh mal schnell Brötchen holen. – Was machst du denn für ein bekümmertes Gesicht?“

Ich überreichte ihm das bedeutsame Papier, er liest und schluckt: „99,99% – ob man sich darauf hundertprozentig verlassen kann?“

„Nun glaub es doch endlich! Zweifel gibt es höchstens, wenn eineiige Zwillinge als Väter in Frage kommen.“

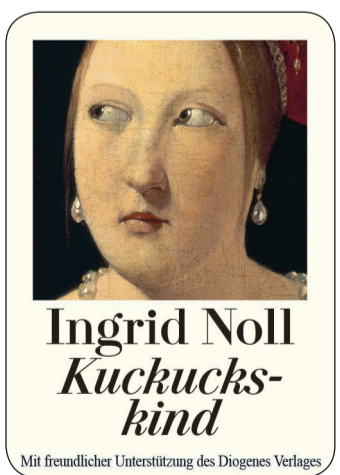
„Also doch. Na warte, Bürschlein, das gibt noch Ärger!“

„Nein“, sage ich. „Wahrscheinlich wird Mamas kleiner Mani noch viel ratloser sein als du.“

„Willst du ihn am Ende noch bedauern? Aber wenn ich es mir genau überlege ...“

„... lag die Verantwortung einzig und allein bei Birgit“, sage ich. „Jetzt geh erst mal zum Bäcker, ich mache inzwischen das Frühstück.“

Nach dem Brunch – denn so müssen wir unser Gelage wohl nennen – wird es ernst. Victor ist eingeschlummert, der Tisch ab-



geräumt, es gibt keine Gründe, noch länger über norwegische Fjorde zu plaudern. Auf Geheiß ist uns Manuel ins Wohnzimmer gefolgt und sieht seinen Vater erwartungsvoll an. Er ist in bester Laune und erwartet vielleicht eine Erhöhung seines Taschengeldes, schließlich ist er vor Kurzem 16 geworden.

„Es ist sehr wichtig, was wir jetzt besprechen müssen“, beginnt Patrick und macht seinen Sohn neugierig.

„Leg schon los, Paps“, sagt Manuel, streift die Flip-Flops ab und lümmelt sich aufs Sofa. Im Allgemeinen gibt er sich als Erwachsener und nennt seinen Vater beim Vornamen, heute fühlt er sich im Elternhaus wieder hoch und steif in einem hohen Lehnstuhl und beobachtet den Angeklagten. Mir fehlt bloß noch ein Talar.

„Hast du mit deiner Französischlehrerin geschlafen?“, fragt Patrick.

Manuel erschrickt und wird blass, stellt sich aber erst einmal dumm.

„Französisch haben wir bei einem gewissen Herrn Schuster“, sagt er.

Patrick reißt der Geduldssaden. „Herrgott noch mal, du weißt genau, dass ich diese Birgit Tucher meine!“, brüllt er. „Leugnen hat im Übrigen gar keinen Zweck!“

„Und wenn schon“, protestiert Manuel, „das geht euch gar

nichts an.“

Patrick zieht den Laborbrief aus seiner Hosentasche und überreicht ihm seinem Sprössling.

Manuel liest und versteht überhaupt nichts.

Nun schalte ich mich ein. „Manuel, du bist der Vater von Victor“, sage ich.

„Das glaube ich einfach nicht“, ruft er empört, „von einem Mal keine 15!“, schreit er. „Warum hast du mir nichts gesagt! Ich hatte ja keine Ahnung!“

Viel diplomatischer als sein Vater ist Manuel offenbar auch nicht. Er zitiert einen Satz, den er wohl von einem greisen Millionär an Bord gehört hat: „Der Kavallerie genießt und schneigt.“

Ich kann nicht schnell genug eingreifen, der sanfte Patrick verpasst seinem Sohn eine saftige Ohrfeige.

(wird fortgesetzt)